

*Bečka, Josef (Hg.): Slavica v české řeči I. České překlady ze slovanských jazyků do roku 1860 [Slavica in tschechischer Sprache I. Tschechische Übersetzungen aus slawischen Sprachen bis zum Jahr 1860]. 2. ergänzte Ausgabe bearbeitet von Jiří Bečka und Karolína Skwarska.*

Euroslavica, Praha 2002, 168 S. (Práce Slovanského ústavu AV ČR. Nová řada 12).

*Bečka, Jiří (Hg.): Slavica v české řeči II. České překlady ze slovanských jazyků 1861-1890 [Slavica in tschechischer Sprache II. Tschechische Übersetzungen aus slawischen Sprachen 1861-1890]. Bearbeitet von Zdena Koutenská, Karolína Skwarska, Jitka Taušová, Alena Vachoušková und Anna Zelenková.*

Euroslavica, Praha 2002, 632 S. (Práce Slovanského ústavu AV ČR. Nová řada 13).

Das Sammeln, Ordnen und Verfügbarmachen von Dokumenten zu den tschechisch-slawischen Beziehungen geht in den böhmischen Ländern bis in die dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts zurück. Federführend auf diesem Gebiet ist das renommierte Slawische Institut der Tschechischen Akademie der Wissenschaften in Prag, dessen Eröffnung im Jahre 1928 auf eine Initiative des ersten Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik, Tomáš G. Masaryk, hin erfolgte und das zur Zeit – nach einer überaus wechsellvollen Geschichte – von Vladimír Vavřínek geleitet wird. Einen festen Rahmen erhielten die anfangs eher spontanen und unkoordinierten Anstrengungen im Jahre 1946, als das damalige Präsidium des Slawischen Instituts sich für die Herstellung einer Bibliographie entschied, die Angaben über die

slawische Welt in Gestalt von Buchpublikationen, Zeitungs- und Zeitschriftenbeiträgen systematisch erfassen sollte. Zur Realisierung dieses Projekts kam es jedoch erst im Jahre 1949 unter der Regie von Josef Bečka, der nach seiner Ablösung vom Posten des Leiters der National- und Universitätsbibliothek in Prag im Jahre 1948 fortan im Slawischen Institut wirkte. Dank seiner unermüdlichen Arbeit erschien 1955 die Bibliographie „*Slavica v české řeči I. České překlady ze slovanských jazyků do roku 1860*“, deren Berichtsgegenstand vor dem überdimensionierten Forschungshintergrund eine sinnvolle Beschränkung bedeutete. Die inzwischen in unwesentlich veränderter Form vorliegende Neuauflage aus dem Jahre 2002 ist unter anderem deshalb von besonderer Bedeutung, weil damit nach 50 Jahren endlich die Möglichkeit besteht, dass das Nachschlagewerk in größerer Zahl Eingang in die wichtigsten Bibliotheken außerhalb des ehemaligen Ostblocks findet und damit der gesamten Fachwelt zur wissenschaftlichen Arbeit zur Verfügung steht.

Der Korpus an Übersetzungen ist nach den folgenden Herkunftssprachen gegliedert: Bulgarisch, Kirchenslawisch, Nieder- und Obersorbisch, Polnisch, Russisch, Slowenisch, Serbokroatisch und Ukrainisch. Innerhalb der einzelnen Sprachgruppen sind die Angaben alphabetisch nach dem Nachnamen des Autors bzw. nach dem ersten Wort aus dem Titel sortiert. Gibt es unter einem Stichwort wie z. B. Puškin mehrere Einträge, dann gilt an dieser Stelle das chronologische Ordnungsprinzip. Die verzeichneten Werke sind über die einzelnen Sprachteile hinweg fortlaufend nummeriert. Insgesamt beinhaltet *Slavica I* – lässt man die eher geringe Zahl an Ergänzungen in der Neuauflage außer Acht – 2432 Buch- und Zeitschriftenübersetzungen.

Der Übersicht an Übersetzungen folgen drei Register bzw. Verzeichnisse. Im chronologischen Register sind die Übersetzungen (bzw. ihr entsprechendes Zahlenäquivalent) nach ihrem jeweiligen Erscheinungsjahr aufgeschlüsselt. Das nächste Register führt in alphabetischer Ordnung die Namen, Pseudonyme und die Kryptonyme der Übersetzer und die Verweise auf die von ihnen übersetzten Dichter auf. Am Schluss steht das alphabetisch sortierte Verzeichnis der exzerpierten Zeitschriften und Almanache, das insgesamt 177 Vermerke umfasst. Von einem Sachregister wurde abgesehen, weil es sich hier – wie der Autor im Vorwort herausstellt – hauptsächlich „um Übersetzungen schöngeistiger Literatur“ (S. 16) handelt.

Nach längeren Phasen der Unterbrechung und Stagnation in der Zeit nach dem Erscheinen des ersten Bandes konnte im Jahr 1992 mit der Wiedereröffnung des Slawischen Instituts auch die Arbeit an dem Bibliographieprojekt in relativ geordneten Bahnen fortgesetzt werden. Als ein ungeahnter, wenn auch zeitlich limitierter Glücksfall stellte sich dabei die finanzielle Hilfe der tschechischen Grantagentur (2000-2002) heraus. Die Herausgabe des Folgebandes „*Slavica v české řeči II. České překlady ze slovanských jazyků 1861-1890*“ unter der Leitung von Jiří Bečka war damit gesichert.

Die Anordnung des zweiten Bandes unterscheidet sich zum Teil erheblich von der des Vorgängerbandes. So sind in „*Slavica II*“ die Einträge unter den einzelnen Autoren, die für den Berücksichtigungszeitraum der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zahlenmäßig deutlich höher ausfallen, aus Gründen der besseren Übersicht nicht mehr chronologisch, sondern alphabetisch aufgestellt.

Das beachtliche Material der 6463 Einträge (ohne die wiederum seltenen, zu der laufenden Zählung ebenfalls ergänzten Nachträge) ist nun dreigeteilt. Teil I versammelt übersetzte Literatur aus gemischten Anthologien, Sammelwerken, aber auch aus Artikeln und Studien. Teil II umfasst dann die Vermerke nach den jeweiligen Nationalliteraturen (alphabetisch von belorussisch bis ukrainisch) mit der Feingliederung: Anthologien, Sammelwerke – Einzelne Autoren – Anonyme Arbeiten. Teil III schließlich enthält übersetzte Werke aus dem Volksschrifttum (insbesondere Lieder) gemäß ihrer sprachlichen Zugehörigkeit.

Die Bibliographie hat drei Register bzw. Verzeichnisse. Es sind dies das Autorenregister, das nach Nationalliteraturen geordnet ist, und das Register der Übersetzer, Herausgeber und Personen des kulturellen Lebens, das sich an den Ausgangssprachen der Übersetzungen ausrichtet. Autoren und Übersetzer sind in diesem Band bewusst auseinander gehalten. Daran anschließend befindet sich das Verzeichnis der exzerpierten Zeitschriften und Almanache mit nun bereits mehr als 500 Vermerken. Der Verzicht auf ein chronologisches Register wird durch das neuartig strukturierte Autorenregister kompensiert. Hier findet zunächst eine Verortung der Autoren in der Zählung des Gesamtverzeichnisses statt. Daraufhin werden die Zahlenangaben noch chronologisch aufgeschlüsselt. Eine Neuerung gegenüber „Slavica I“ bedeutet ferner die ganz am Schluss des Bandes angesiedelte kleine Auswahl an Sekundärliteratur.

Besonders erwähnenswert an der Bibliographie ist das Vorwort, das im Wesentlichen von Bečka stammt und durch große Übersicht, viel Sachverstand und ein bestechendes Detailwissen überzeugt. Bečka liefert in drei Abschnitten die wichtigsten Informationen über die Rezeptionsvoraussetzungen der slawischen Literaturen in den böhmischen Ländern von 1861 bis 1890, die bedeutendsten Übersetzer und die historische Entwicklung des Bibliographieprojekts Slavica als Spiegelbild für das Schicksal des Slawischen Instituts.

Das vorliegende Nachschlagewerk weist nach Angaben der Herausgeber unter anderem „Unzulänglichkeiten“ hinsichtlich der Vollständigkeit der Vermerke auf (S. 41), was bei einem bibliographischen Unternehmen in dem Umfang und unter den Rahmenbedingungen allerdings durchaus entschuldbar ist. Lösbare Aufgaben für den geplanten Folgeband dürften indessen die Einhaltung der laufenden Zählung in dem Verzeichnis der Übersetzungen und die Vermeidung der graphischen Unstimmigkeiten vor allem in den Registerteilen darstellen.

Slavica I + II sind – so die abschließende Bewertung – unentbehrliche Hilfsmittel für die Slawistik, insbesondere wenn es um die Erforschung von Prozessen des Kulturtransfers und der Rezeptionsgeschichte in der Slavia geht, und nehmen einen bedeutenden Platz in der langen Tradition slawistischer Bibliographien ein.